Die Meister der Steinskulpturen in Hüglins Grabkapelle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **21 (1923)**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gebogen und von viereckigem Querschnitt. Von der Mitte der Parierstange greift ein umgelegter Lappen in Halbkreisgestalt über die Scheide bezw. Klinge. Dieser besteht, wie wir es bei Originalen sehen, aus Leder. Er diente zum Schutz der Klinge gegen das Eindringen von Nässe. Die Klinge steckt in einer Scheide von deutlich dreieckigem Querschnitt und reicht bis zu den Füßen. Trotz dem defekten Griff erkennen wir in dieser Waffe ein langes Stoßschwert mit Dreikantklinge, eine der Zeit durchaus angemessene Form.

V. Die Meister der Steinskulpturen in Hüglins Grabkapelle.

Über die Meister der beiden Statuen in der St. Theobaldskapelle ist uns urkundlich nichts bekannt. Doch ist das eine bei genauem Studium der Figuren sicher erkennbar, daß sie nicht von der Hand des gleichen Künstlers stammen. Die Kniestatue um 1369 ist das Werk eines Meisters, das sich weit über ähnliche Grabdenkmäler jener Periode in unsern Landen heraushebt. Es ist selbstverständlich, daß alle Einzelheiten der kriegerischen Tracht ganz genau wiedergegeben sind; was ihren Wert aber wesentlich erhöht, ist die überaus plastische Gestaltung des knienden Ritters, die ungezwungene, natürliche Haltung, kurz die ganze realistische Wiedergabe der Gestalt, deren Züge sicher denen des Urbilds, ihres Stifters Hüglin, gleichkamen. Im Vergleich zu den Figuren der Grabmäler des 14. Jahrhunderts, die sich im Gebiet der heutigen Schweiz erhalten haben, fehlt Hüglins Stifterstatue die steife Haltung, die Vollfigur ist dem Leben abgelauscht, wie selten eine des 14. Jahrhunderts; wir besitzen in unsern Landen keine künstlerisch gleichwertige aus dieser Zeit. Dazu kommt die ursprüngliche Bemalung. Als polychrome Statue bildet sie ein Unikum unserer mittelalterlichen Denkmäler [1]).

Wenn wir deutsche Skulpturen jener Zeit ins Auge fassen, finden wir ebenfalls kein Bindeglied zu der Schöneggstatue und so dürfte es vielleicht nicht zu gewagt erscheinen,

[1]) Verein für d. hist Museum etc. Basel 1895. E. A. Stückelberg, die mittelalt. Grabdenkmäler des Basler Münsters. S. 32.

an italienische Herkunft der Figur zu denken. Es wäre dann die Möglichkeit vorhanden, daß ein oberitalienischer Meister den päpstlichen Reiterführer als Porträtfigur in Stein gehauen, und Hüglin die Statue nach seiner Vaterstadt hätte überführen lassen. Selbst war er nicht in Basel. Oder sollte er einen italienischen Bildhauer zur Ausführung des Werkes über die Alpen geschickt haben? Der müßte in diesem Fall ein Modell mitgebracht haben.

Daß bei Lebzeiten der Betreffenden im 14. Jahrhundert in Italien ihre Grabdenkmäler und Statuen verfertigt und aufgestellt wurden, wissen wir aus verschiedenen Beispielen, man denke an die Scaligergräber in Verona, die aus der Zeit Hüglins stammen.

Sicherheit über den Meister der Kniestatue ist einstweilen nicht zu erlangen; aber eines darf ruhig behauptet werden, daß sie mit den damaligen baslerischen Grabdenkmälern und Skulpturen nichts Gemeinsames hat, sowenig wie mit dem Kenotaphium der Grafen von Neuenburg in der dortigen Kollegiatskirche [1]).

Sehen wir uns unter den erhaltenen Basler Grabdenkmälern aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts um, ob etwa dort die Hand des Bildhauers von Hüglins Grabfigur zu erkennen ist. Hier fallen die im Basler Münster befindlichen Grabmäler in Betracht [2]). Allein auch da suchen wir vergebens unter den gleichzeitigen Denkmälern solche, die dem in St. Leonhard befindlichen gleichzustellen sind. Am ehesten wäre zu untersuchen das Tischgrab des 1386 bei Sempach gefallenen Burkard von Maßmünster [3]), allein der Dargestellte weicht in der Rüstung viel zu weit von der Hüglins ab. Er besitzt bereits eine eiserne Brustplatte, geschobenes eisernes Armzeug und desgl. Oberbeinröhren, Kniekacheln mit beidseitig darangenietetem doppelten Geschübe und zweiteilige Unterbeinröhren mit geschobenen

[1]) S. Beil. II. Das Grabdenkmal d. Grafen v. Neuenbg. v. 1372. S. 124-126.

[2]) Verein f. d. hist. Museum etc. Jahresberichte und Rechnungen, Jahr 1895. Basel, nebst Arbeit von E. A. Stückelberg, Die mittelalterlichen Grabmäler des Basler Münsters. S. 31 ff. S. 45. Fig. 14. S. 51. Fig. 22. Katalog der Basler Münsterphotographien von B. Wolf. Hrg. von K. Escher. Basel 1918. Serie VII. 86, 88. 92.

[3]) J. H. v. Hefner-Alteneck, Waffen etc. Text S. 31. Taf. 31.

spitzen Schuhen. Unter der Rüstung trägt er noch das alte Panzerhemd, das bis über die Oberschenkel herabgeht, dann die Beckenhaube mit Halsberge. Während beide Statuen des Schöneggers außer den Kniekacheln keine Spuren des Plattenharnischs aufweisen, haben wir hier schon einen weitentwickelten Plattenharnisch vor uns. Einen noch ausgebildeteren bietet uns das Grabmal des Heinrich Reich von Reichenstein, gestorben 1403, ebenso die Reiterfigur des hl. Georg am gleichnamigen Turm.

Finden wir auch im Basler Münster für den Meister der Hüglinstatuen keine Anhaltspunkte, so zeigen uns doch die dort befindlichen Figuren aus den 80 er Jahren des 14. Jahrhunderts den Unterschied in den Schutzwaffen im Vergleich mit denen der Schöneggischen. Wir müssen das Tischgrab, wenn nicht noch zu Lebzeiten Hüglins entstanden, doch gleich nach seinem Tod angefertigt annehmen. Seine Rüstung war in unsern Landen damals bereits veraltet. Die Frage nach den beiden Schöpfern der Figuren in der Theobaldkapelle dürfte nach dem Obigen leider kaum zu beantworten sein.

VI. Die Bewaffnung Hüglins im Verhältnis zu seiner Zeit.

Die Kniestatue um 1369 und die des Tischgrabes um 1380, welche den Ritter von Schönegg darstellen, führen die Bewaffnung ihrer Zeit. Wir haben bei der Beschreibung alle Einzelheiten kennen gelernt, so daß eine Wiederholung erübrigt. Beide Figuren, die liegende ist offensichtlich nach der knieenden als Vorbild gearbeitet, weichen nur in unwesentlichen Dingen voneinander ab. Daß die erstere die ältere ist, bestätigt die alte Form der Fausthandschuhe, die mit dem Panzerärmel aus einem Stück bestehen, während die andere gefingerte Eisenhandschuhe trägt. Bei ihr fehlen auch am Lendner die langen Zacken am untern Saum und an den Ärmeln, während die Füße durch Schuhe mit Eisenschuppen im Innern geschützt sind, die bei der ersteren nur aus Leder bestehen. Die Muster der Lendner und der Gürtel variieren ebenfalls. Beide zeigen uns aber die typischen Rüstungsstücke, wie sie in Europa allgemein von der Mitte bis gegen das Ende des 14. Jahrhunderts im Gebrauch waren.